



László Gerö

KONSERVIERUNG UND INSTANDSETZUNG

AUSMASS UND ART DER INSTANDSETZUNG AN UNGARISCHEN BURGEN

Die nachfolgenden Ausführungen trug L. Gerö, Landeskonservator von Ungarn, auf der wissenschaftlichen Tagung des I. B. I. in Viseu im September 1969 vor. Ich begrüße es, sie in der Zeitschrift zur Aussprache stellen zu können. Spiegel.

EINFÜHRUNG

Es ist auch in Ungarn das allgemeine und konsequent durchgeführte Prinzip, daß die einfachste und beste Art der Erhaltung der Baudenkmäler eine den Bestand sichernde Konservierung ist, die nur eine minimale Angliederung, Ergänzung oder Rekonstruktion beansprucht.

Vor dem noch so originalgetreuen Nachbauen der fehlenden Teile der Ruinen, also vor einer Rekonstruktion, muß gewarnt werden im Interesse der Glaubwürdigkeit des historischen Denkmals. Der historische Wert ist doch der grundlegende Wertfaktor der Denkmäler. Es ist also wichtig, daß der Gesichtspunkt der historischen Glaubwürdigkeit der Burgen stets vor unseren Augen schwebt.

Es ist allgemein die Tatsache bekannt, daß dem Instandsetzen der Denkmäler eine wissenschaftliche Erschließung vorgeht, eine archäologische, bauhistorische, historische, technische Vorstudie. Diese muß die Niveaus der Denkmäler und der Umgebung, den originalen Zusammenhang der inneren Räume, Zugänglichkeit, das Äußere klären. Der erlebnis-anregende Ausführungsvorschlag ist das gemeinsame Werk des Konservators, des Architekten, des Konstrukteurs, des Archivars, des Historikers — eines Gremiums, das den Rekonstruktionsplan bespricht und gemeinsam entscheidet.

Der Reichtum vieler Länder an Burgen ist allbekannt. Während die Burgen des Auslandes zum großen Teil noch erhalten sind, waren die ungarischen Burgen bis 1944 nur zu 5% bewohnbar (Sárospatak, Kőszeg, Sárovár). Vorhanden sind heute überwiegend nur verlassene Ruinen, oft in einem Zustand, der ihre Erholung hoffnungslos erscheinen ließ. Es ist verständlich, daß die geringe Zahl der ungarischen Burgen (von den Wohntürmen bis zu den Burgen mit italienischer Bastei insgesamt 141 im Inventar erfaßte Burgen) und ihr Raritätswert zu erhöhter Vorsicht und gutem Schutz ermahnen. Die Instandhaltung der überwiegend ohne Benutzung niederliegenden Burgen fällt dem Denkmalamt zu, das hierfür freie Architekten und Wettbewerbe hinzuzieht.

Eine andere Frage ist Art und Ausmaß der Instandsetzung. Wir wollen weder das aus Miniaturen der Codex-Literatur bekannte Burgbild wiederherstellen noch ein Burgexterieur nach den erhaltenen Details anderer heimischer Burgen aufbauen — noch weniger aber im Nachempfinden von glücklicherweise erhaltenen ausländischen Burgen (Ragusa heute Dobrovnik, Dover Castle, Caernarvon Castle, Carcassonne, Aigues-Mortes, Moskva-Kreml und viele spanische und portugiesische Burgen mit sozusagen unversehrt gebliebenen Mauern) unsere Burgruinen wiederaufbauen.

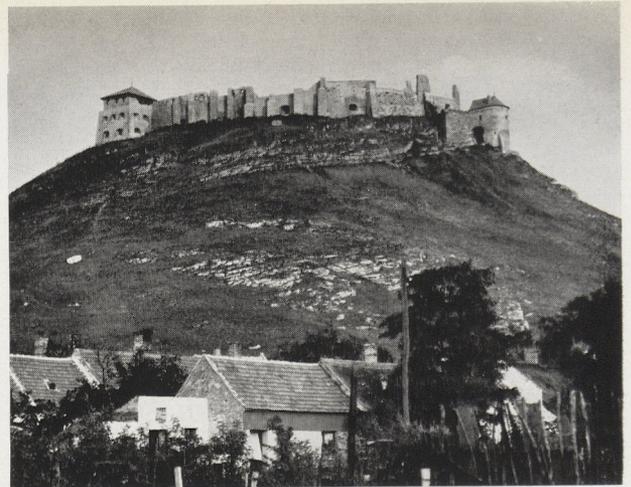


Abb. 1
Konservierung der Burgruine Sümeg (Trch. T. Koppány)

KONSERVIERUNG

Jede Konservierung ist schon ein Eingriff. Wir müssen darüber im reinen sein, daß jeder Eingriff am Denkmal sichtbar bleibt. Das ist kein Übel, sondern ist — wie das später besprochen wird — in gewissen Grenzen wünschenswert. Die Konservierung ist jedoch nicht der erste Eingriff in den Ruinenzustand der Burg; die vorausgehende archäologische Erschließung bringt oft eine beachtenswerte Veränderung in das Bild, das wir bisher gewohnt waren.

Die über dem originalen Niveau ragenden Mauern werden nach der Freilegung oft morsch, da mit der entfernten Erde auch die Erdnässe sich entfernt. Nach Injektierung der morschen Teile und Einsetzung der fehlenden Steine muß zu allererst die Mauer-Krone geschützt werden (Abb. 2). Besonders bei dem heimischen extremen Klima, wo binnen eines Winters 40–60mal sich wiederholende Frostschäden entstehen, müssen die Ruinenreste zu deren Milderung und gegen den Eindrang der Niederschlagswässer geschützt werden. Auf die Kronen der erschlossenen Reste mauern wir eine Schutzschicht in Art der betreffenden Mauerstruktur mit konvexer oder abschüssiger Oberfläche mit engen Fugen, und einen wasserdichten Mörtel anwendend. Der Vorteil dieses Verfahrens ist außerdem, daß der Verwitterung nicht die originale Mauerkrone, sondern die Schutzschicht ausgesetzt wird, die gelegentlich erneuert werden kann.

Es ist also selbstverständlich, daß schon die Konservierung eine bestimmte Ergänzung (Restaurierung) bedeutet, auch zur Sicherung des Bestandes bei ausgefallenen Mauerteilen, bei schwachen Sockeln, verdünnten Gewölbegen, Wölbungen. Die CARTA DI VENEZIA fixiert das Recht und die Pflicht des Restaurators, die an Ort und Stelle gefundenen originalen Steinmetzarbeiten und architektonischen Details — insofern deren Stelle im Raum festgelegt werden kann — auf Ihren originalen Platz zurückzustellen (Anastylose)¹. Das entspricht auch dem museologischen Prinzip, daß die zum Vorschein kommenden Funde nicht etwa in einem fernliegenden Museum, sondern an der Stelle im originalen Zusammenhang präsentiert seien.

Zur verständlichen Präsentierung eines annähernd richtigen Bildes der ehemaligen Erscheinung einer Burg sind die gesicherten mittelalterlichen Terrainverhältnisse an der Burg ebenfalls wiederherzustellen; darauf legt zum Beispiel die englische Burgenrestaurierung so großes Gewicht. Es ist günstig, die dicht bewaldete Umgebung der Burg abzuholzen, zumindest die Bäume zu lichten, und die Burg-Gräben möglichst in der ursprünglichen Tiefe und Breite zu erschließen.

¹
In B + S 1968 Heft I
Seite 7 ff. berichtet L. Gerö
über die Arbeiten am
Königsschloß in Buda,
auch über Beispiele von
Anastylose

Das ist im Grunde mit archäologischen Methoden auch historisch glaubwürdig durchführbar.

ERGÄNZUNG

Wegen des baufälligen Zustandes und der geringen Zahl der Burgen sind in Ungarn gewisse Standsicherungen und Schutz-Einrichtungen (Dächer) als auch Ergänzungen im Interesse des Verständnisses (Aufmauerung der Mauern bis zum originalen Niveau, Wiederherstellung der Gewölbe mancher gewölbten Räumlichkeiten, Eingangstüren) oft unvermeidlich notwendig. Wir wollen keine einzige Burg in den „originalen Zustand“ zurückversetzen, nur einige Reste, und zwar derartig, daß die Fantasie des Besuchers angeregt wird. Wir wünschen die gedankliche Rekonstruktion der Burg zu fördern, dabei dem Zuschauer zu überlassen, wie dieser in seiner Fantasie die ihm von anderswo bekannten Burg-Details verwendet. Soviel von dem Ausmaß der Ergänzungen.

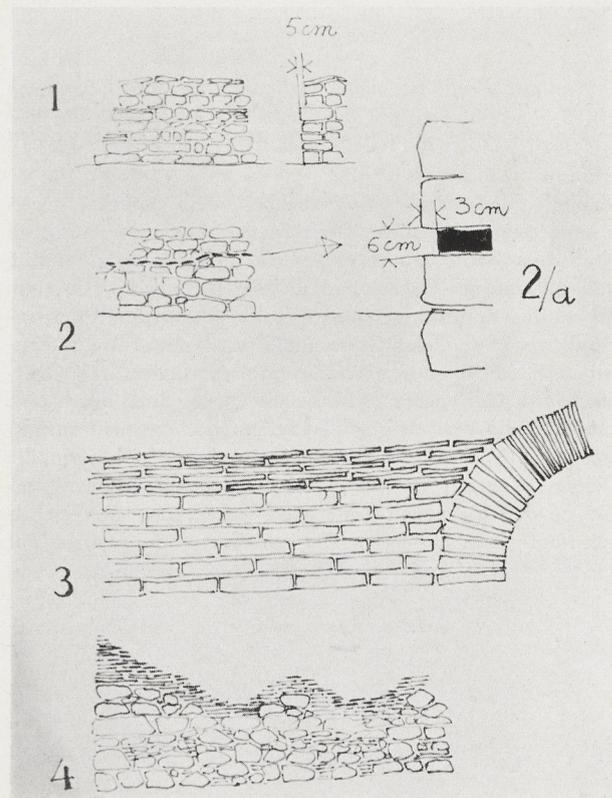


Abb. 3
Die Art der Differenzierung zwischen alten und neuen Teilen: 1) mit zurückstehender Stirnseite, 2) mit einer Trennungslinie aus Backsteinen, 2 a) mit Backstein und mit einer vertieften Nute, 3—4) mit anderem Material

REKONSTRUKTION

Zur Art der Rekonstruktion wollen wir vor Augen halten, daß die konservierten, ergänzten, hergestellten, rekonstruierten Details von den originalen Teilen jederzeit unterscheidbar sein müssen.

Von dieser Erwägung ausgehend wurden in den Jahren 1930 bis 1940 die Ergänzungen an alten Steinmauern aus Ziegeln gefertigt. Zu diesem Verfahren regte die Rekonstruktion der römischen Kaiserbäder an, wo die Marmor-Details mit Ziegel-Ergänzungen auf ihren originalen Platz zurückgestellt worden waren. Dieses Verfahren wurde wegen des zerrissenen ästhetischen Gesamtbildes des Denkmals von immer mehr Seiten kritisiert, obwohl die in Material und Farbe stark abweichende Ziegelmauer durchaus zur Heraushebung der Glaubwürdigkeit der historischen Teile geeignet

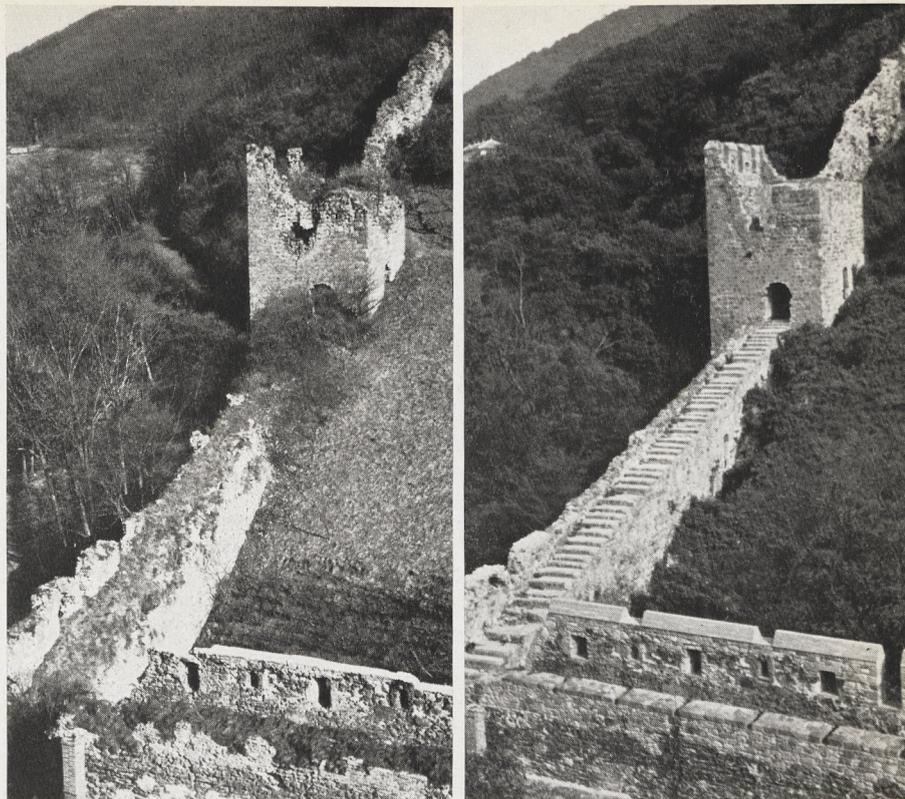


Abb. 2
Die Konservierung der Burgmauer der Talsperre zu Visegrad (Arch. J. Szanyi). Vor der Arbeit und nach der Konservierung



Abb. 4
Die ergänzten Teile des Turmes (Buda) wurden mit groben Formen und mit Trennungslinie gezeigt²⁾

war. Diese Rekonstruktionsart brachte einen Zwiespalt in das Denkmal.

Man mußte nach anderen Methoden suchen. Es schien als eine mehr geeignete Art der Unterscheidung, wenn ein dem alten ähnliches Mauerwerk (auch bei Schutzergänzungen) gebaut wird, das durch eine andere Mauertextur oder einen trennenden Streifen gekennzeichnet wird (Abb. 3—5). Diese Trennung kann durch Ziegel

²⁾ An der BURG BUDA (1948—1966) war die Hauptaufgabe die Erschließung, die Präsentation der Reste der legendenhaften Gebäude des ehemaligen königlichen Palastes und der aus urbanistischen Gründen entscheidende Anblick am Donau-Ufer im Stadtbild der Hauptstadt, Gesichtspunkte, mit denen der Restaurator rechnen mußte und welche die Geltendmachung von ausschließlich archäologischen, kunstgeschichtlichen Prinzipien nicht erlaubten. Das bezog sich auch auf die Ergänzungen. Vgl. den in B + S 1968/I Seite 7 ff. erschienenen Bericht: L. Gerö, Die Überreste des mittelalterlichen Königsschlusses in Buda

oder durch eine Hohlkehle, eventuell auch durch beide erfolgen. Der ergänzte Teil kann auch mit Mischbautechnik ausgeführt werden, wo man in die aus Stein gemauerten Oberflächen spezielle dünne Ziegel (oder Ziegel in einer Größe, die an dem alten Bau nirgends vorkommt) unregelmäßig verstreut einsetzt. Es ist auch eine neue Oberfläche möglich, die von der alten in ihrer Ausbildung abweicht. Es kann auch eine neue Mauerfläche gemauert werden, die von der alten Fläche nach vorn oder rückwärts (5–10 cm) vorspringt. Es ist auch eine Ausbildung mit Kunststein möglich, der von den zerschlagenen alten oder gleichwertigen Steinen in verschiedener Art hergestellt wird, auch kann Beton mit spezieller Struktur und Oberfläche angewandt werden. In Innenräumen kann die alte Mauer ohne Verputz bleiben oder ein abweichender Verputz angewandt werden, wobei die neuen Verputze von den alten durch schmale Rillen getrennt sind, usw. Bei kleinen Ergänzungen können auch größere Abweichungen in den angewandten Materialien erlaubt werden. In solchen Fällen kann auch Ziegel angewendet werden, wenn dadurch im Gesamtbild keine übertriebene Betonung entsteht. Das Gewölbe, der Ansatz oder die Unterbrechung einer Mauer kann mit Absätzen oder mit Stufen markiert werden, als Hindeutung auf die ursprüngliche Form.

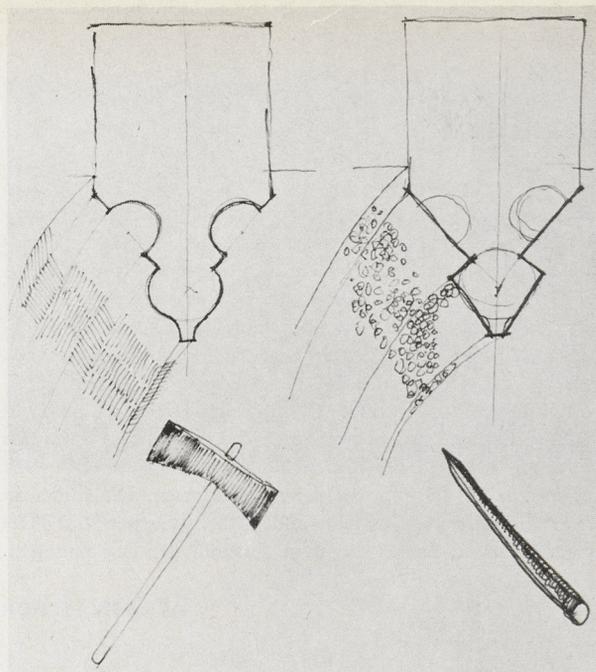


Abb. 6

1) Das alte Profil ist mehr gegliedert; die alte Oberfläche wurde mit der Axt bearbeitet. 2) Die neuen Profile sind viel größer; die neuen Oberflächen wurden mit dem Spitzzeisen ausgebildet.

Im Falle der Instandsetzung oder bei einem Zurückversetzen (Anastylose) von Säulen, Türrahmen, Sockeln oder anderen plastischen Bauteilen ist oft eine Ergänzung nötig, weil die gefundenen originalen Teile nicht vollzählig sind. Bei solchen Ergänzungen bewährte es sich, an Stelle des anfänglich angewendeten Gipses die Kunststeinmassen aus demselben Stein Schlag oder ähnlichem herzustellen, die Oberfläche auf eine andere Art bearbeitet, oder diese durch eine schmale Rille vom Original-Teil trennend, eventuell zurückspringend. Wenn der originale Stein rissig ist, können die kleinen Risse zur Betonung der Originalität belassen werden, so daß die neuen Teile eben wegen ihrer Unversehrtheit vom Alten abstechen. Die parallelen Schlagspuren auf der mittelalterlichen Stein-Oberfläche sind charakteristisch; die neue Oberfläche kann man mit spitzigem Meißel anders bearbeiten, was auch die Anwendung eines gleichen Steinmaterials erlaubt (Abb. 6).

Bei der Ergänzung von reichlicher detaillierten und gegliederten Steinmetzarbeiten, von mittelalterlichen Rippen, Rahmensteinen usw. wird bloß das Typische der Formen mit grob bearbeiteten Profilen angewandt (Abb. 6). Auch das ist eine leicht zu unterscheidende Art der Ergänzung. Sie erhält die historische Authentizität der originalen Teile; die Absonderung von den alten bildet weder einen ästhetischen Bruch noch eine unangenehme Disharmonie.

Die Restauratoren der ungarischen Burgen streben bei jeder Arbeit die Unterscheidbarkeit der neuen Teile von den alten an. In der Praxis der Restaurierungen war eine besonders schwierige Aufgabe die Anwendung der von dem üblichen mittelalterlichen Baumaterial (Stein, Ziegel, Schindeln, Dachziegel, Holz) abweichenden neuen Baumaterialien wie Beton, Glas, Eisen, Kunststoff. Die Schwierigkeiten ergaben sich auch aus der Tatsache, daß diese Arbeiten als Experimente betrachtet wurden, wofür auch im Ausland nur spärliche Beispiele vorhanden waren, und auch diese waren nicht immer überzeugend. Es sei mir erlaubt, denen, die hauptsächlich auf die Erscheinung der Burg das Gewicht legen, diese kühn erscheinenden ungarischen Versuche mit der Bemerkung vorzuführen, daß wir in dieser Hinsicht tatsächlich Pioniere waren, und daß diese Art der Restaurierung zu allererst hier in Ungarn verwirklicht wurde.

Wir möchten betonen, daß bei dieser Arbeit nicht allein die Absicht der nachweisbaren Ergänzung und nicht allein die



Abb. 5
Der Unterschied zwischen alt und neu wird durch einen Mörtelstreifen gezeigt



Abb. 7
Das Rondell der Burg Diósgyőr vor den Wiederherstellungsarbeiten



Abb. 8
Das Rondell der Burg Diósgyőr während der Herstellungsarbeiten



Abb. 9
Burg Diósgyőr
Detail des Rondells der Abb. 10

Absicht der korrekten Hervorhebung der Authentizität eine Rolle spielten oder der Reiz der unbetretenen neuen Wege, sondern vor allem bei dem außerordentlichen Verfall unserer Burgen die Absicht des Erhaltens der Bauwerke. Zur Erläuterung des Gesagten und unseres prinzipiellen Verhaltens bringen wir einige Beispiele.

BEISPIELE

Ein interessantes Beispiel ist DIE BURG KISNANA, wo die Ergänzungen (1963–1968) von Architekt Ferenc Erdei aus Ziegeln ausgeführt wurden. Die ungegliederten Ringmauern wurden mittels auf der Stelle gefundenen Steinmaterials aufgemauert bis zum originalen Niveau des erschlossenen Zwinger-Fußbodens. Die Freilegung des ursprünglichen Burggrabens vor dem äußeren Torturm förderte seine richtige Vorstellung und sein Ausmaß und ermöglichte seine erschlossenen Details zu sehen. Die frühere Holzbrücke wurde mit einfachen Elementen neu errichtet. Gleichzeitig konnte man auch das erschlossene Palastgebäude – mit einem Schutzdach versehen – als Lapidarium einrichten (Abb. 11) für die bei der Grabung gefundenen architektonischen Steine. Das erwähnte Schutzdach ist von moderner Konstruktion und ein Versuch, wie ein modernes Material inmitten der historischen Ruinen wirkt.

Ein weiteres Beispiel ist die Rekonstruktion der BURG DIOSGYÖR (1958–1968) nach den Plänen des Architekten Károly Ferenczy. Hier (Abb. 7, 8, 9, 10) waren nur die Spuren der ehemaligen Mauerkrone der erschlossenen Rondelle im Anschluß an den Turm geblieben. Die Ergänzung geschah hier mit einer dünnen Betonverschalung, wodurch die ehemalige Form festgehalten wurde, unter welcher die originalen Reste geblieben und zu sehen sind. Statt der erschlossenen, doch verfallenen Treppen wurden Treppen aus Kunststein gefertigt, mit grober Oberfläche, stellenweise nur angedeutet, zur Hilfe der Fantasie. Ähnlich geschah die Rekonstruktion der Tür- und Fensterrahmen und die markierende Ergänzung der Burgkapelle und noch anderer Burgreste in kleinerem Maß.



Abb. 10
Das wiederhergestellte Rondell der Burg Diósgyőr (Arch. K. Ferenczy)

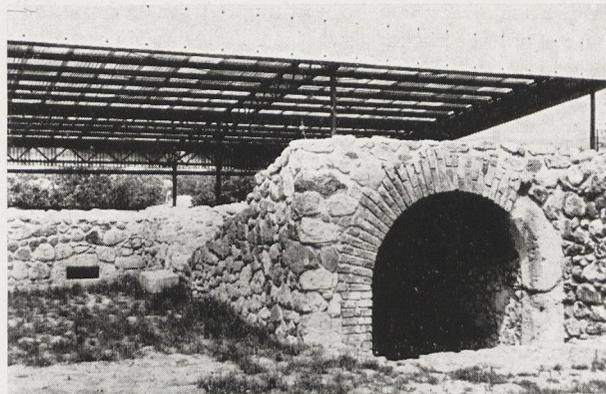


Abb. 11
Eine Stahldach-Konstruktion schützt die Mauern der erschlossenen Ruinen der Burg zu Kisnana. Am Tor sind die neuen Teile deutlich erkennbar



Abb. 13
Wohnturm von Burg Visegrad. Gewölbesystem des letzten Stockwerkes wird angegeben durch Drahtgeflecht-Konstruktionen (Arch. J. Sedlmayr)



Abb. 12
Der eingestürzte Teil der Stadtmauer von Sopron wurde 1968 mit einer neuen Betonwand ergänzt, die auch die römischen Mauerteile sehen läßt³⁾: Arch. Mme J. Kiss-Nagypál

³⁾ Wiederherstellung eines Abschnittes der abgestürzten STADTMAUER IN SOPRON (1968) mittels einer Betonstützmauer, die unbedeckt blieb. Bei den unteren Partien ließ man die originalen Mauerreste sichtbar, deren dokumentarische Bedeutung darin besteht, daß die mittelalterliche Stadtmauer auf die römische Stadtmauer der ehemaligen Scarabantia gebaut wurde, von der 3–4 Reihen Quadersteine erhalten geblieben waren.

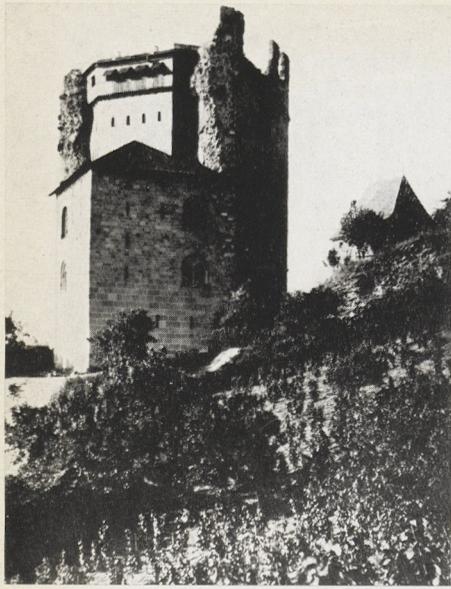


Abb. 14
Der Wohnturm aus dem XIII. Jhdt. in der unteren Burg Visegrad. Erste Instandsetzung 1880 (neuromanisch); nach Zerstörung Wiederherstellung 1927 durch die Architekten Schulek und Lux. Zustand nach der 2. Wiederherstellung



Abb. 15
Der Wohnturm von Burg Visegrad nach dem Brand von 1948. Aufnahme 1960

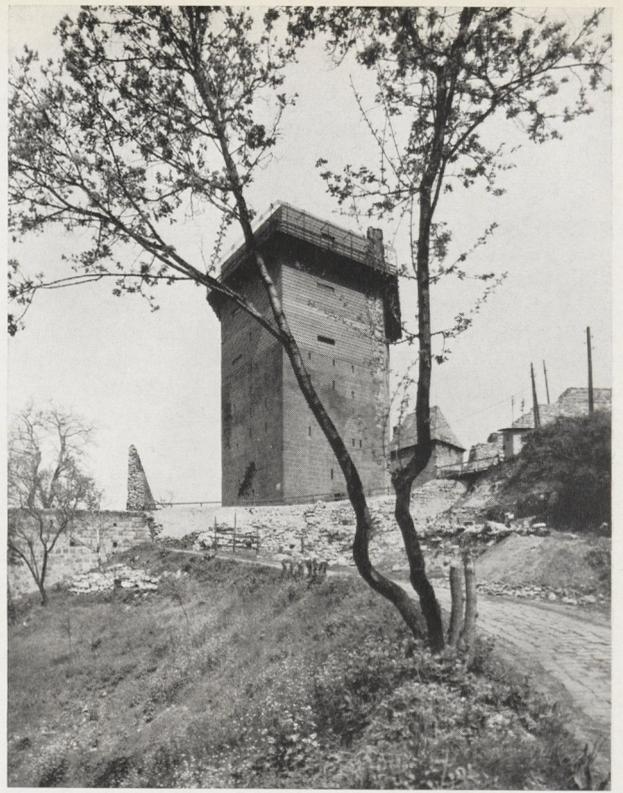


Abb. 16
3. Wiederherstellung des Wohnturmes von Burg Visegrad 1968 durch Arch. J. Sedlmayr

Ein weiteres Beispiel ist der schon 1256 erwähnte Wohnturm in der unteren BURG VON VISEGRAD. Hier war das Problem dadurch verwickelt, daß der verfallene Turm in den Jahren 1872–1884 bereits restauriert worden war von dem Restaurator der Budaer Matthias-Kirche, Frigyes Schulek. Teilweise Zerstörung im Ersten Weltkrieg und Wiederaufbau (Abb. 14). Erneute Zerstörung (Abb. 15) 1948 durch Brand. Der nunmehr beauftragte Architekt Janos Sedlmayr stand vor einem schwierigen Problem; einerseits war er gezwungen, die originalen Turmdetails zur Schau zu stellen, auch die Restaurierung des Jahrhundertendes und zu guterletzt seine Restaurierungsarbeit zu leisten, die nicht geneigt war, auf den Spuren der Schulek-Konzeption weiterzuschreiten. Von den zahlreichen alternativen Plänen, die das Maß und die Methode der Ergänzung bestimmen sollten, entwickelte Sedlmayr den in Abb. 16 ff. ausgeführten Vorschlag, der die Ergänzung statt mit kleinen gemauerten Elementen (Schuleks Vorstellung) aus einer monolithischen Schalbeton-Mauer verfertigte. Die 1880 gebaute Treppe verblieb und konnte in neuzeitlicher Form (Abb. 17) weitergeführt werden. Das ehemalige gotische Kreuzgewölbe in den

obersten Geschossen des Turmes wurde aus Eisennetz markiert. Dieses Netz ermöglicht dem Betrachter die ursprüngliche Raumvorstellung und ermöglicht auch gleichzeitig von den Oberflächen der originalen Mauern noch mehr zur Schau zu stellen, ja sogar die Rückstellung der gefundenen und auch in der Zukunft zum Vorschein kommenden Teile (Abb. 15).

AUSBLICK

Die vorgeführten Beispiele von *Wiederaufbauarbeiten* sind Ausnahmen in der Praxis der ungarischen Burgenrestaurierungen. Die allgemeine Praxis begnügt sich auch hier mit den *konservierenden, den Bestand sichernden kleinen Ergänzungen*. Die enorme Bauauffälligkeit der ungarischen Burgen und das Bedürfnis, die bei der vorangegangenen Erschließung zum Vorschein gekommenen Details auch darzustellen, macht meistens eine mit Anastylose verbundene Ergänzung notwendig. Bei diesen Restaurierungen gibt es oft solche, die im Gegensatz zu der Praxis der traditionellen Burgenrestaurierungen bewußt und vielleicht auch ein wenig kühn auf neuen Wegen schreiten wollen – jedoch im Sinne der CARTA DI VENEZIA.

Der gewohnte malerische Anblick einer Ruine – oft falsch als historisch betrachtet – wird meistens durch die Restaurierung zerstört; die neuen Baustoffe wie Beton oder Eisen erregen bei vielen Mißfallen, die meinen, daß dadurch die Absicht, das Historische zu bewahren, Schaden erlitten hat. Objektiv gesehen wird das gewohnte Bild einer verwahrlosten Burgruine sich durch eine Restaurierung stets grundsätzlich ändern. Das Authentische wird aber durch die Anwendung der vom Alten abweichenden neuen Baukonstruktionen betont – und bewahrt. Natürlich darf diese Betonung nicht zu laut, nicht zu grell sein; die neuen Konstruktionen, Stoffe, Farben, Oberflächen in Einklang zu bringen, das ist eben die Kunst einer guten Restaurierung. Bei den ungarischen Restaurierungsarbeiten wird nach neuen Lösungen gestrebt, wo außer verlässlicher Konservierung und Bewahrung des Authentischen auch das ästhetische Bedürfnis befriedigt werden soll.



Abb. 17
3. Wiederherstellung des Wohnturmes von Burg Visegrad



Abb. 18
Wohnturm von Burg Visegrad. Neuer Korridor, vgl. Abb. 12